

Predigt am 22.05.2011 (5. Sonntag der Osterzeit Lj. A) – Joh 14,1-12

„Euer Herz sei ohne Angst!“

I. „O mein Gott, der du mich hältst, halte mich gut! Hilf mir beim Hinabsteigen!“

Dieses Stoßgebet stammt von **Marie Noel (1920-1958)**, einer französischen Lyrikerin und neuzeitlichen Mystikerin. Ich fand es in den gerade erschienen Lebenserinnerungen von **Hans Maier „Böse Jahre, gute Jahre“ (München 2011)**. Rechtzeitig zum 80. Geburtstag dieses universalgelehrten Katholiken, der nicht nur 16 Jahre bayrischer Kultusminister, sondern von 1976 bis 1988 Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken war, ist dieses lesenswerte, um nicht zuzugestehen: grandiose Buch erschienen, das er eben mit diesem Gebet von Marie Noel beschließt: *„O mein Gott, der du mich hältst! Halte mich gut! Hilf mir beim Hinabsteigen!“* Ich habe es mit großem Gewinn gelesen: Es ist lebendige Zeit- und Kirchengeschichte: *„Mit feinem Strich schildert Hans Maier den Weg des Freiburger Buben, der...in bescheidenen Verhältnissen aufwächst und NS-Zeit, Krieg, Trümmerjahre erlebt, schließlich Professor und Kultusminister im Kabinett von Franz-Josef Strauß wird. Sein Buch ist weit mehr als nur die Geschichte eines ungewöhnlich vielseitigen Mannes. Es fängt anschaulich wie nur wenige Memoiren die Stimmung früherer Zeiten ein und wird so zu einer geistvollen, unterhaltsamen, lehrreichen Reise in die Vergangenheit.“* (Klappentext)

„O mein Gott, der du mich hältst! Halte mich gut! Hilf mir beim Hinabsteigen!“ Als Hans Maier dieses wunderbare Gebet an das Ende seiner Lebenserinnerungen stellte, dachte er sicher an sein Lebensende und das Hinabsteigen in Krankheit, Tod und Grab. Dass er nun aber von einem Bischof hinabgestoßen (!) wird, als tiefgläubiger und verdienter Katholik vom Regensburger **Bischof Gerhard-Ludwig Müller** zur persona non grata erklärt wird, das war sicher nicht in seinem Blick, als er dieses Gebet niedergeschrieben hat.

Es ist ein unerhörter Vorgang: Hans Maier wollte sein Buch im Regensburger Diözesanzentrum Obermünster vorstellen. Bischof Müller untersagte ihm diese Buchpräsentation in Räumen der Kirche, weil Hans Maier Gründungsmitglied von „Donum vitae“ ist. Sie erinnern sich: Als Rom (Papst Johannes-Paul II.) die deutschen Bischöfe im Jahre 1998 zwang, aus der Schwangerschaftskonfliktberatung auszusteigen, taten sich engagierte und zum Teil prominente Katholiken zusammen und gründeten den Verein „Donum vitae“ (Geschenk des Lebens). Man wollte nichts anderes, als das, was bislang die deutliche Mehrheit der Bischöfe wollte und nun aufzugeben gezwungen wurde: Sich weiterhin an der Pflichtberatung schwangerer Frauen, die ihre Leibesfrucht abtreiben wollen, mit kath. Beratungsstellen zu beteiligen. Auf den Seiten 368 bis 372 beschreibt Hans Maier die damalige prekäre Situation, diesen Konflikt mit dem päpstlichen Rom, in dem der damalige Kardinal Ratzinger seiner Meinung nach eine unrühmliche Rolle spielte. „Donum vitae“ sollte also eine *„eigene Beratungsorganisation nach bürgerlichem Recht, aber in katholischem Geist“* werden.

Als bald kam dann 2006 das bischöfliche Verdikt. Hans Maier schreibt: *„Gegen die beschämende, auf römischen Druck und gegen besseres Wissen abgegebene Erklärung der Deutschen Bischöfe, Donum vitae stehe ‚außerhalb der katholischen Kirche‘, habe ich mich allerdings in einem ‚Zwischenruf‘ zur Wehr gesetzt...“*

Und nun diese Retourkutsche von Bischof Müller, der sich auf dieses „beschämende“ Verdikt stützend, Hans Maier seine Buchpräsentation in „seinen“ kirchlichen Räumen

untersagte. Es empört mich, dass man diesen - im besten Sinne des Wortes – Vorzeigekatholiken, dem die deutsche Kirche so viel zu verdanken hat, derart gedemütigt hat und damit alle, die ihrem Gewissen folgend „Donum vitae“ unterstützen. **„Pathogene Hierarchie“**, also eine Leid hervorbringende Leitungsstruktur nennt **Franz-Xaver Kaufmann**, der Altmeister der deutschsprachigen Religionssoziologie, eine der Ursachen der gegenwärtigen **„Kirchenkrise“**. So der gleichnamige Titel seines gerade erschienenen Buches mit dem Untertitel „Wie überlebt das Christentum?“

„O mein Gott, der du mich hältst! Halte mich gut! Hilf mir beim Hinabsteigen!“ Ich kann nur hoffen, dass nicht nur der Regensburger Bischof von Gott Hilfe bekommt oder endlich dazu gebracht wird, hinabzusteigen vom hohen Ross selbstherrlicher „Leid erzeugender“ Machtausübung, die für mich jedenfalls mit dem Evangelium unvereinbar und damit unerträglich geworden ist.

II. Eigentlich und ursprünglich wollte ich das von Hans Maier an das Ende seiner Lebenserinnerungen gestellte Gebet von Marie Noel in Beziehung setzen zu Jesu wunderbarem Wort am Anfang des heutigen Evangeliums: *„Euer Herz sei ohne Angst! Glaubt an Gott und glaubt an mich!“* Dazu bleibt nun in dieser Predigt nur noch wenig Platz. Aber wenigstens so viel:

Es gibt – nicht erst seit **Friedrich Nietzsche und Sigmund Freud** - den hartnäckigen Verdacht, Religion und Glaube seien nichts anderes als die Beschwichtigung von Lebensangst und Todesangst.

Das ist nicht ganz von der Hand zu weisen, und es beschäftigt mich schon seit langem: Religiöse Menschen, gläubige, fromme Menschen sind tatsächlich oft ängstliche, angstbesetzte Menschen – geplagt von Phobien und geängstigt von einem dunklen Gottesbild, das sie lähmt und ständig unter Druck setzt. Sozusagen: „Euer Herz ist voller Angst, darum glaubt ihr an Gott und an Jesus Christus!“

„Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen...“ Sogar dieses Wort, das von Jesus so tröstlich gemeint ist, scheint bestimmten Leuten in der Kirche Angst zu machen. Würden sie nicht viel lieber hören: „Im Hause meines Vaters gibt es nur eine einzige Wohnung – und Ihr müsst Euch gewaltig anstrengen, um dorthin zu gelangen!“? Sollte sogar im Himmel dieser verwirrende Pluralismus herrschen, der in unserer Gesellschaft, erst recht aber in der Kirche so viele in Verwirrung bringt: Viele Wohnungen, viele Meinungen, viele und ganz unterschiedliche Auffassungen von Glaube und Kirche!

Ich fürchte: Dieses wunderbare Wort Jesu im Johannes-Evangelium, es erreicht viele Christen gar nicht dort, wo es auch für sie entlastend und hilfreich werden könnte: *„Euer Herz sei ohne Angst. Glaubt an Gott und glaubt an mich!“* Womöglich macht es ihnen nur noch mehr Druck, weil sie es nicht schaffen, mit Hilfe des Glaubens ihrer Angst zu wehren. Oder aber: Sie gestehen es sich erst gar nicht ein, dass die Angst die geheime Triebfeder für ihren Glauben und ihre oft sehr ängstliche religiöse Praxis ist.

Es ist ja längst nicht so, dass der christliche Glaube jenes dunkle und unberechenbare Gottesbild einfach hin überwunden hätte, das tief in unserer Seele die Ursache vieler Ängste ist – diese tiefsitzende und ohne weiteres auch mit Bibelstellen belegbare Angst vor Gott, vor seiner unheimlichen Macht, vor seiner Fremdheit und Willkür. *„Dämonische Gottesbilder“* heißt ein Buch des Pastoralpsychologen **Karl Frielingdorf SJ**: Immer wenn wir meinen, Gott gnädig stimmen zu müssen mit unserem Gebetspensum, mit einem „Opfer“, das wir bringen, mit unserem Wohlverhalten, mit Gehorsam gegenüber religiösen Vorschriften und Geboten – immer dann begehen wir insgeheim und unbewusst einen Rückfall in den

heidnischen Gottesglauben, in dem die Angst vor der Gottheit die tiefste Wurzel von Religion ist – so als müssten wir Gott bei Laune halten, damit er ja nicht böse wird und uns ins Unheil stürzt. Viele von uns Älteren wurden religiös so geprägt, dass ein übermächtiger Gott der Überwachung und der unnachsichtigen Strenge sie zeitlebens in Schach gehalten hat. Viele vermochten es nicht, sich davon zu lösen – es sei denn sie lösten sich für immer von Glaube und Kirche, die ihnen nichts als Angst machten und an einem aufrechten Gang durch das Leben zu hindern schienen. Das ist eine Tragödie, an der Vertreter der Kirche nicht geringe Schuld tragen, wenn sie uns – bisweilen auch heute noch – mehr die Angst vor Gott als das Vertrauen zu ihm gelehrt haben.

„Euer Herz sei ohne Angst. Glaubt an Gott und glaubt an mich!“ So aber spricht Jesus. Wie aber kommen wir zu einem angstfreien Glauben?: Jesus verweist auf sich selbst – auch im heutigen Evangelium! *„Herr, zeige uns den Vater und das genügt uns.“*, spricht Philippus. Ich höre aus seinen Worten: Zeig uns einen anderen Gott; keinen, der uns noch mehr Angst macht und uns vor ihm zittern lässt. Zeig uns deinen Vater, der uns kennt und liebt und der uns hilft, mit unseren Ängsten fertig zu werden! Und Jesus wagt zu sagen: *„Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen!“* In Jesus dürfen wir Gott erkennen, wie ER wirklich ist: Kein Gott, der Angst macht, sondern dem wir uns anvertrauen können. Wir müssen auf Jesus schauen, wenn wir die Angst, auch die Angst vor Gott, auch die Menschenfurcht in der Kirche, besiegen wollen. So wie Jesus den Menschen begegnete, sie aufrichtete, heilte und tröstete – so ist Gott, unser Vater im Himmel, so will er, dass wir ihn lieben, an ihn glauben und die Angst überwinden. **Meister Eckart**, der große mittelalterliche Mystiker, konnte aus dieser Erfahrung heraus sagen: *„Es ist nichts in Gott, das zu fürchten ist!“*

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg